

LIFESTYLE // FASHION // DESIGN // MOTION // TRAVEL // ART

D 8.00 EUR // AT 10.00 EUR // CH 12.00 CHF

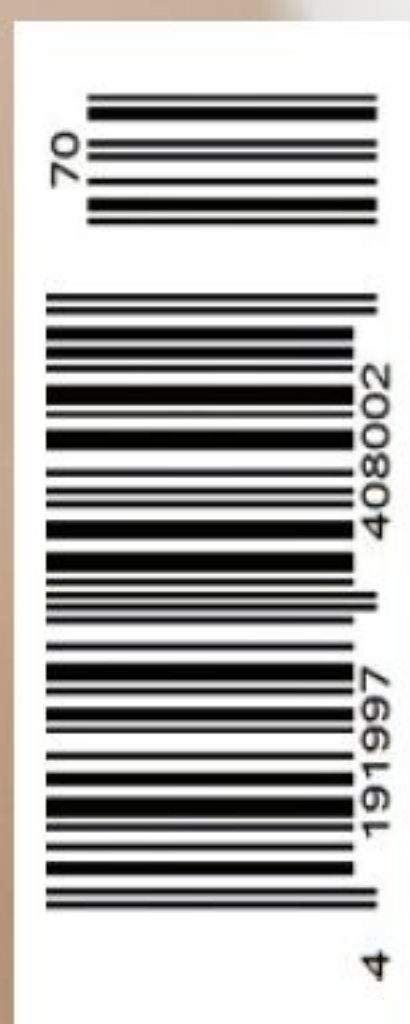
No. 70

BOLD-MAGAZINE.EU

BOLD

THE MAGAZINE

NATALIE
PORTMAN
EXKLUSIV
IM INTERVIEW



FASHION: VERSACE // IM GESPRÄCH: ANGUS & JULIA STONE
EIN VOLLBLUT IN NEUSEELAND: ROADTRIP // XIN CHÀO VIETNAM
MASTER OF POP ART: ROY LICHTENSTEIN EXHIBITION



ARTURA SPIDER



Kombinierter Verbrauch (WLTP): 4,8l/100km | CO₂-Emissionen kombiniert: 108g/km | Gewichtete kombinierte CO₂-Klasse: E

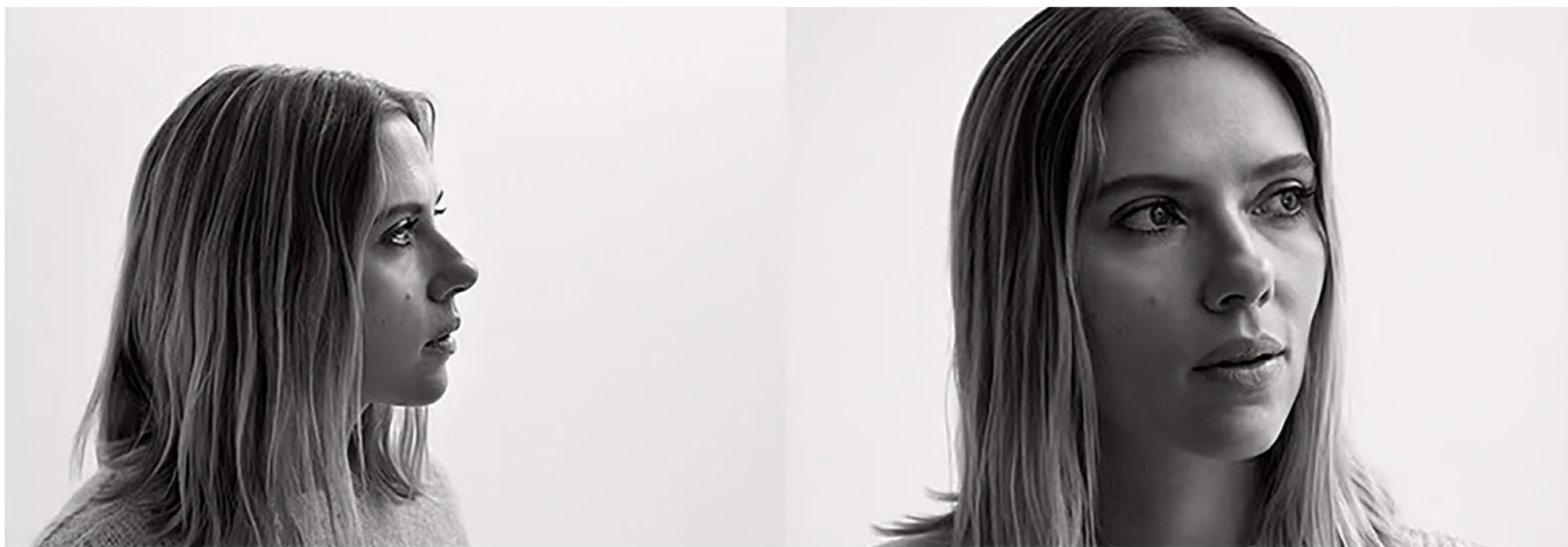


PERFORMANCE AMPLIFIED.

Ein Fahrerlebnis ohne Kompromisse. Definiert durch eine Ultraleichtbauweise, rennerprobte Agilität und Elektrifizierung ist der Artura Spider ganz auf den Fahrer ausgerichtet. Vom EV-Modus für lautloses Fahren in der Stadt bis hin zu atemberaubenden Geschwindigkeiten jenseits der 300 km/h. Artura Spider ist der Supersportwagen der nächsten Generation.



NÄCHSTE GENERATION HYBRID - SUPERCAR



SCARLETT JOHANSSON / GALLERIA BAG





PRADA



CONTENTS

INHALTSVERZEICHNIS

UND THEMEN



BOLD THE MAGAZINE No. 70

Natalie Portman
Foto: M. Mobley (AUGUST)

LIFESTYLE

Exklusiv im Interview: Natalie Portman	8	Silky Intimates: Intimissimi Global Brand Ambassador Jennifer Lopez Cool Stuff	78
---	---	---	----

Angus & Julia Stone im Gespräch: „Die beste Art Protestsong ist über die Liebe zu singen ...“	40
--	----

FASHION

Nice and luxurious: Versace	18
--------------------------------	----

ART

Master of Pop Art: Roy Lichtenstein Exhibition	26
---	----

Vorschau Ausstellungen: „Biennale for Visual and Sonic Media“ (Düsseldorf) und „Kengo Kuma“ (Bundeskunsthalle Bonn)	35
---	----

DESIGN

Kino für Zuhause und unterwegs: LG CineBeam Q	36
--	----

TRAVEL

Ein Vollblut in Neuseeland: Mit Ferrari zu Besuch am anderen Ende der Welt	50
--	----

Xin chào Vietnam: Über Kultur und Luxus in Südostasien	60
--	----

Best Places: Grandiose Landschaften in der Zentraltürkei Kappadokien	70
---	----

MOTION

Traumhafte Vision: Auf Erkundungsmission mit dem Porsche GT4 e-Performance in der eisigen Wildnis Finnlands	82
--	----

DIE LETZTE SEITE

Impressum	90
-----------	----



DAS SUPERCAR UNTER DEN SUVS.

DBX707



POWER. DRIVEN.

[astonmartin.com](https://www.astonmartin.com)

Kraftstoffverbrauch Aston Martin DBX707 (in l/100km nach § 2 Nrn. 5,6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung) nach WLTP: 22,0 innerstädtisch (langsam), 14,0 Stadtrand (mittel), 12,1 Landstraße (schnell), 13,3 Autobahn (sehr schnell), 14,2 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 323 g/km (kombiniert). Weitere Informationen zum offiziellen Kraftstoffverbrauch und den offiziellen spezifischen CO₂-Emissionen neuer Personenkraftwagen können dem 'Leitfaden über den Kraftstoffverbrauch, die CO₂-Emissionen und den Stromverbrauch neuer Personenkraftwagen' entnommen werden, der an allen Verkaufsstellen und auf www.astonmartin.com unentgeltlich erhältlich ist.





NATALIE PORTMAN EXKLUSIV IM INTERVIEW

AUTOR & INTERVIEW: J. FINK



Sie ist noch nicht einmal Mitte 40, doch auf der Kinoleinwand begeistert Natalie Portman bereits seit 30 Jahren. Allerdings beschränkt sich die Amerikanerin längst nicht mehr nur auf die Schauspielerei, wie ihr neuer Film „May December“ zeigt.

Dass die Filmfestspiele in Cannes zu den wichtigsten Ereignissen gehören, die Jahr für Jahr in der Filmbranche begangen werden, ist kein Geheimnis. Und das nicht nur, weil dort bereits seit 77 Jahren immer wieder einige der besten Filme der Saison zu sehen sind. Sondern auch, weil dort Kontakte gepflegt und Beziehungen geknüpft werden, die oft länger halten als der Ruhm der meisten Hollywoodsternchen. Bestes Beispiel dafür ist Natalie Portman: Als die 2008 beim Festival an der Croisette in der Jury saß, lernte sie die in Paris geborene, damals am Anfang ihrer Karriere stehende Produzentin Sophie Mas kennen. Etliche Freundschaftsjahre später gründeten die beiden zusammen die Produktionsfirma MountainA, bekamen über Will Ferrell und dessen Frau ein spannendes Drehbuch in die Hände und legen nun mit „May December“ (ab 30. Mai in den deutschen Kinos) das erste gemeinsame Werk vor.

Nicht nur als Produzentin zeichnet sich Portman, die im Juni 1981 als Tochter einer Amerikanerin und eines Israeli in Jerusalem geboren wurde, für „May December“ verantwortlich, sondern natürlich auch als Hauptdarstellerin. Das letzte Mal war sie in einer Kino-Hauptrolle vor der Corona-Pandemie (von einer Rückkehr ins Marvel-Universum mit „Thor: Love and Thunder“ abgesehen) zu sehen. Was eine ungewöhnlich lange Pause für die Schauspie-

lerin ist, wenn man bedenkt, dass sie seit 1994 nahezu durchgehend vor der Kamera stand.

Damals entdeckte Luc Besson die 12-Jährige, die sich schon als Schülerin für Tanz und Theater begeisterte, für seinen Gangsterthriller „Léon – Der Profi“. Der Film wurde umgehend Kult und Portman zum Star. Für Regisseure wie Michael Mann („Heat“), Tim Burton („Mars Attacks!“) oder Woody Allen („Alle sagen: I Love You“) übernahm sie parallel zur Schule kleine Rollen, am Broadway spielte sie Anne Frank und selbst „Lolita“ hätte sie sein können, hätten sie und ihre Eltern nicht dankend abgewunken, aus Abneigung gegen die übersexualisierte Mädchendarstellung der Hollywood-Neuverfilmung. Stattdessen übernahm sie wenig später die Hauptrolle der Padmé Amidala in George Lucas zweiter „Star Wars“-Trilogie, deren erster Teil 1999 in die Kinos kam, als Portman gerade ihren High School-Abschluss machte.

Ihren Ruhm nutzt sie für große Rollen in kleinen Filmen (wie „Wo dein Herz schlägt“ oder „Garden State“) und die Arbeit mit Regie-Stars wie Wong Kar-Wai, Wes Anderson oder Miloš Forman. An Action à la „V wie Vendetta“ oder Komödien wie „Your Highness“ versucht sie sich genauso wie an Dramen, nur zehn Jahre nach „Léon – Der Profi“ (und kurz nach ihrem Bachelor- ▶





Abschluss an der Harvard University im Fach Psychologie) erhält sie für „Hautnah“ ihre erste Oscar-Nominierung. Bekommen hat sie den wichtigsten Filmpreis der Welt schließlich als Ballerina in „Black Swan“, bei dessen Dreharbeiten sie sich in den französischen Tänzer und Choreografen Benjamin Millepied verliebt, der auch der Vater ihrer beiden Kinder ist.

In den zurückliegenden zehn Jahren setzt Portman nicht nur verstärkt auf ungewöhnliche, anspruchsvolle Filme, die es im Mainstream eher schwer haben, darunter Terrence Malicks „Knight of Cups“, das Anti-Biopic „Jackie“ (für das sie eine weitere Oscar-Nominierung erhält) oder Alex Garland's SciFi-Horror „Auslöschung“ und das Popstar-Drama „Vox Lux“. Vor allem erkennt die Veganerin, wie wichtig es gerade in ihrer Branche ist, sich zur Not selbst die Möglichkeiten zu kreieren, die andere einem nicht geben, und nicht nur alles auf eine Karte zu setzen.

Mit der Amos Oz-Verfilmung „Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“ inszeniert sie 2015 erstmals selbst einen eigenen Kinofilm, sie engagiert sich politisch und arbeitet eng mit der Modemarke Dior zusammen. 2020 gehört sie (neben Serena Williams, Eva Longoria u.a.) zu den Gründerinnen und Investorinnen des Frauen-Fußballvereins Angel City FC, der seit 2022 in der obersten US-Liga spielt. Und mit MountainA arbeitet sie längst an einer ganzen Reihe neuer Produktionen, darunter der Serie „Lady in the Lake“, die noch 2024 bei AppleTV+ Premiere feiern soll.

Ms. Portman, wenn Sie heute Ihre Kinderrolle in „Léon: der Profi“ Revue passieren lassen; äußerten Sie kürzlich, dass der Film eher nicht mehr angemessen sei, und erklärten am Rande der Filmfestspiele in Cannes, dass Luc Bessons gewalttätige, amoralische und quasi-romantische Beziehung zwischen einem erwachsenen Auftragskiller (gespielt von Jean Reno) und einer 12-Jährigen gelinde gesagt eher abstoßend sei ...

Es ist kompliziert: denn es ist ein Film, den die Leute immer noch lieben. Man spricht mich mehr darauf an als auf alles andere, was ich je gemacht habe. Er hat mir meine Karriere ermöglicht. Aber wenn man sich ihn jetzt anschaut, hat er definitiv einige schwierige und eher abstoßende Aspekte.

In Ihrem neuen Film „May December“ (ab 30.5. im Kino) spielen Sie eine Schauspielerin. Eine solche Rolle beherrschen Sie dank eigener Erfahrungen dann vermutlich wie im Schlaf, oder?

In diesem Fall war das jedenfalls eine echte Meta-Angelegenheit. Ich als Schauspielerin spiele ja eine Schauspielerin, die wiederum eine andere Person spielen möchte. Diese Rolle hatte also allerlei Facetten, von denen mir einige natürlich sehr vertraut waren. In gewisser Weise hatte ich Jahrzehnte lang Zeit für Recherche und Vorbereitung. Aber man muss dann natürlich auch immer ein bisschen aufpassen, dass man nicht bloß eine Parodie dessen abliefern, was man aus eigener Erfahrung kennt. Wobei die Gefahr bei diesem nuancierten Drehbuch

und einem Regisseur wie Todd Haynes nicht allzu groß war.

Der Film spielt unter anderem damit, wie die Grenzen zwischen Fiktion und Realität, zwischen der Performance und dem wahren Selbst verschwimmen ...

Absolut, das ist das Spannende an dieser Geschichte und vor allem natürlich meiner Figur. Man fragt sich immer: In welchen Momenten spielt sie eigentlich keine Rolle? Wann ist sie mal wirklich sie selbst? Und was kann man ihr glauben? Wobei ich für mich selbst dann meistens zu dem Schluss kam, dass ihre wahrhaftigsten Momente vermutlich gerade die sind, in denen sie als Schauspielerin jemand anderen verkörpert. Im wahren Leben dagegen trägt sie meistens eine Maske, selbst wenn sie gar kein Publikum hat.

Sprechen Sie da auch aus eigener Erfahrung?

Auf jeden Fall merke ich immer wieder, wie sehr mich diese Fragen rund ums Thema Performance beschäftigen. Auch in meiner Arbeit kehre ich immer wieder dahin zurück, oft gar nicht bewusst. In der Retrospektive erkenne ich da definitiv einen roten Faden. Ganz generell würde ich denken, dass jeder Mensch in gewisser Weise damit zu tun hat, schließlich gibt es im Leben so viele Situationen – im Job, in einer Beziehung, online, wo wir nicht zu 100% wir selbst sind, sondern entweder nur einen Teil von uns selbst präsentieren oder sogar vorgeben, ganz anders zu sein. Und manchmal macht ▶





man sich ja auch selbst etwas vor, weil man der Wahrheit nicht ins Auge sehen will. Als Schauspielerin bin ich da in womöglich, zumindest in meiner Arbeit, ehrlicher als viele andere, schließlich weiß jeder, dass ich eine Rolle spiele. Gleichzeitig kommt aber dann natürlich auch die Problematik dazu, dass manche Menschen skeptisch werden und selbst im Privaten plötzlich nicht sicher sind, ob meine Emotionen gerade echt sind oder nicht.

Dass es „May December“ überhaupt auf die Kino-Leinwand geschafft hat, ist auch Ihnen als Produzentin zu verdanken, richtig?

Jessica Elbaum, die Produktionspartnerin von Will Ferrell, hatte das Drehbuch der Autorin Samy Burch und holte mich dafür mit meiner Firma, aber auch als Darstellerin ins Boot. Ich habe es dann Todd Haynes geschickt, weil er einer meiner Lieblingsregisseure ist und ich immer schon mal mit ihm arbeiten wollte. Dass er dann tatsächlich interessiert war und gleich zurückgerufen hat, war also die Erfüllung eines Traums für mich. Und ich wurde nicht enttäuscht. Ich habe selten einen Film gedreht, bei dem ich mich am Set und in den Händen des Regisseurs so sicher und gut aufgehoben gefühlt habe.

Was macht Haynes denn so besonders?

Er ist ein Meister im Inszenieren von Schauspielerinnen und Schauspielern. Ich glaube außerdem, dass kaum jemand im amerikanischen Kino einen so unverwechsel-

baren Blick auf kleinbürgerliches Vorstadt-leben und dessen dunkle Abgründe hat wie er. Und was Frauen angeht, die sich nicht wirklich von ihren inneren Zwängen und Beschränkungen frei machen können, ist er ohnehin Experte. Bei ihm sind die Frauenfiguren immer echte Menschen, mit mehr als nur einer Dimension oder Funktion und jeder Menge Ecken und Kanten. Was leider seltener ist als man meinen würde.

Sie haben auch schon selbst Regie geführt. Hat das Ihren Blick auf die Schauspielerei verändert?

Das sind zwei sehr unterschiedliche Berufe, für die es ganz andere Herangehensweisen braucht. Als Schauspielerin stelle ich mich komplett in den Dienst der Vision meines Regisseurs oder meiner Regisseurin. Aber seit ich auch hinter der Kamera Platz genommen habe, weiß ich tatsächlich noch besser, wie ich das als Schauspielerin tun kann. Früher habe ich mich auf eine Art und Weise konzentriert, wie ich eine Rolle spielen wollte, und habe dann von Aufnahme zu Aufnahme versucht, das noch perfekter hinzubekommen. Heute versuche ich dagegen, bei jedem Take etwas anderes zu machen, damit der Regisseur oder die Regisseurin am Ende im Schneiderraum möglichst viel Auswahl hat. Mein Verständnis für das Inszenieren eines Films ist einfach gewachsen. ◀◀

WEITERE INFORMATIONEN:

📷 @natalieportman





NICE AND LUXURIOUS VERSACE

AUTORIN: Z. KHAWARY

Versace steht für einfallsreiche, exquisit gefertigte Kleidungsstücke,
die sich in das echte Leben integrieren und
den alltäglichen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden.

www.versace.com

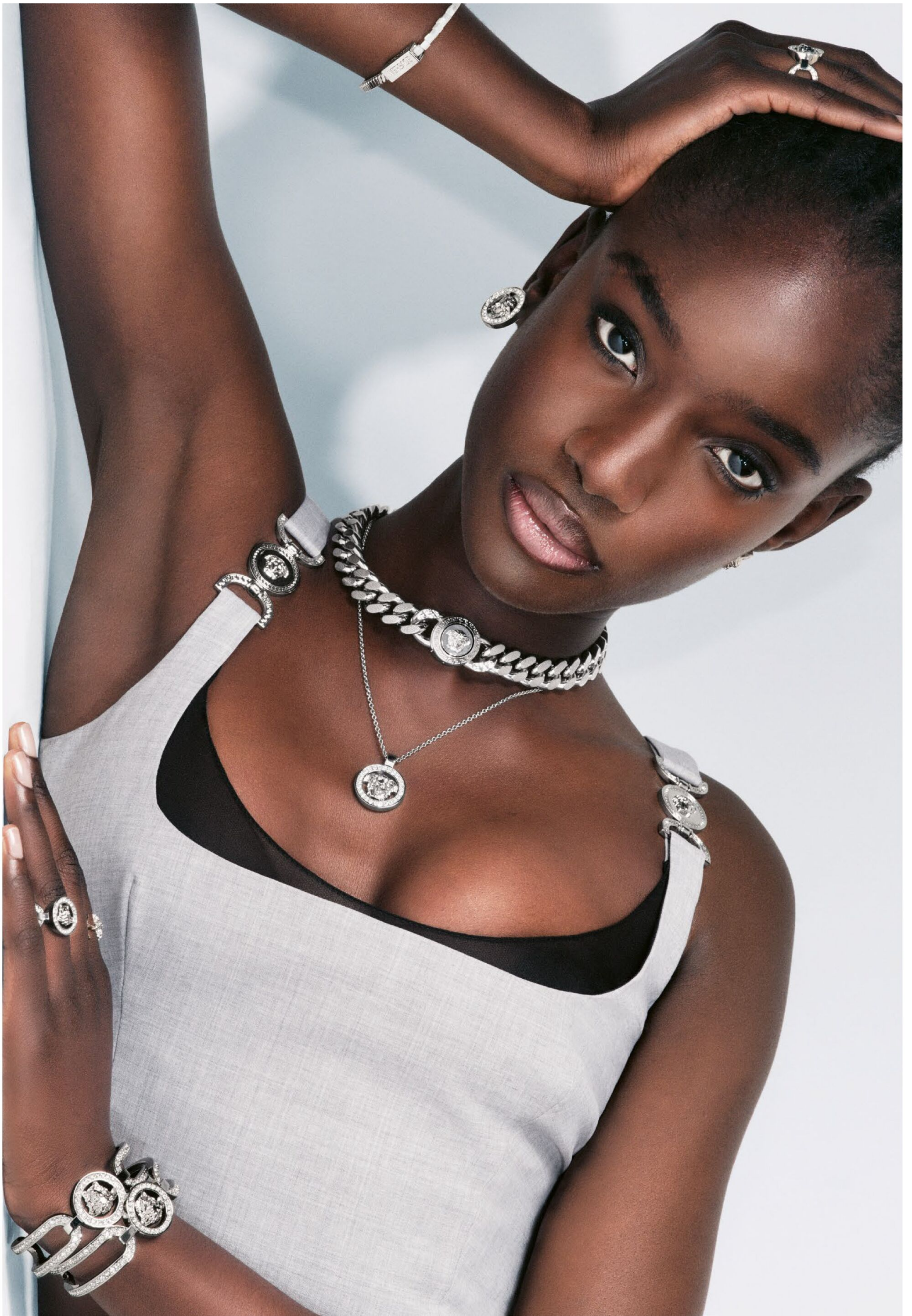












I KNOW HOW YOU
MUST FEEL, BRAD...



MASTER OF POP ART ROY LICHTENSTEIN EXHIBITION

AUTOR: H. G. TEINER

Roy Lichtenstein ist für seine comicar-
tigen und klischeehaften Darstellungen
von Blondinen, von Kriegshelden und
für die Comic-Figuren mit Sprechblasen
bekannt. Mit seiner Cartoon-Ästhetik mit
knalligen, leuchtenden Farben, klaren
Linien und den charakteristischen Ben-
Day-Punkten, welche die einfache Raster-
Drucktechnik der Comics imitieren,
prägte er in den 1960er Jahren die ameri-
kanische Kunstszene.

Gemeinsam mit Andy Warhol und
Jackson Pollock zählt Roy Lichtenstein
zu den einflussreichsten und bedeu-
tendsten amerikanischen Künstlern des

20. Jahrhunderts. Roy Lichtenstein wurde
1923 in New York geboren und starb
dort im Jahr 1997. Die Albertina Modern
feiert den Künstler mit einer umfas-
senden Retrospektive, die nicht weniger
als 89 Gemälde, Skulpturen und Grafiken
versammelt.

Die Ausstellung startet mit den Früh-
werken der 1960er Jahre, darunter zwei
Ikonen dieser Ära: Look Mickey und
Popeye, die erstmals seit Jahrzehnten
wieder gemeinsam zu sehen sein werden.
Den Durchbruch als Künstler stellt
das Werk Look Mickey dar, mit Mickey
Mouse und Donald Duck auf einem ►









Bootssteg - Donald ruft begeistert aus: „Look Mickey, I've hooked a big one!!“, obwohl sich sein Angelhaken nur in seiner Jacke verfangen hat, Mickey steht grinsend mit vorgehaltener Hand hinter ihm. „Ein derart in Verruf geratenes Sujet wie Donald Duck oder Mickey Mouse auszusuchen und dann daraus ein Kunstwerk zu machen hatte etwas Absurdes, Komisches an sich. Vorher war man in der Kunst ernsthafter gewesen,“ so sagte Lichtenstein später selbst. Des Weiteren präsentiert die Ausstellung Lichtensteins ikonische Gemälde von Objekten der Produktwerbung in Schwarz-Weiß, sowie Landschaften in Emaille-Technik und Kunst-nach-Kunst Bilder. Bereits während seiner frühen Schaffensphase begann Lichtenstein mit einer Verbindung seines Comicstils mit einer besonderen Art der Abstraktion, es entstanden Werke, die wie Comicversionen der Bilder von Pablo Picasso, Kirchner oder Pollock erschienen. Auch hier zeigte Lichtenstein ein prägnantes Wechselspiel der starken schwarzen Linien mit den ausgefüllten oder punktierten Flächen. Ein besonderes Highlight in der Ausstellung ist sicher die raumgreifende Brushstroke-Skulptur, die die Leinwand verlässt und den Raum erobert.

Lichtensteins Kunst spiegelt eine in den 1960er-Jahren bereits ambivalente Haltung gegenüber der Bildmaschinerie der Werbeindustrie wider, deren Ästhetik Lichtenstein ins gehobene Feld der Kunst und ins Museum holt. Hohe Kunst und Gebrauchsgrafik werden zu

einer brisanten Melange verschmolzen. Auf die Frage „Was ist Pop Art?“ antwortet Roy Lichtenstein im Jahr 1963: „Der Einsatz von Werbegrafik als Inhalt der Malerei. Es war schwer, ein Bild zu finden, das mir abstoßend genug erschien, um die schamlosesten und bedrohlichsten Wesensmerkmale unserer Kultur zu thematisieren: Dinge, die wir zwar ablehnen, die aber übermächtig sind, wie Werbeschilder und Comics.“ Lichtensteins Motivation zeigt klar den Bezug zu seiner Zeit, und er erklärt: „Mir geht es darum, eine Art von Anti-Sensibilität zu porträtieren, die die Gesellschaft durchdringt. Ein Großteil unserer Kommunikation wird von der Werbung bestimmt. Unsere gesamte Umgebung scheint von dem Wunsch beherrscht zu sein, Produkte zu verkaufen. Das ist die Landschaft, die ich porträtieren möchte. Ich interessiere mich aber nicht für diese Thematik, um der Gesellschaft etwas beizubringen oder um unsere Welt zu verbessern.“ Die Form der Kunstwerke korrespondiert mit deren Inhalt und thematisiert Antisubjektivismus, Serialität und industrielle Fertigung – genau das Gegenteil etwa eines Pathos des subjektiven Ausdrucks, der Emotionalität des Künstlers oder der Echtheit des Ausdrucks seiner Gefühle.

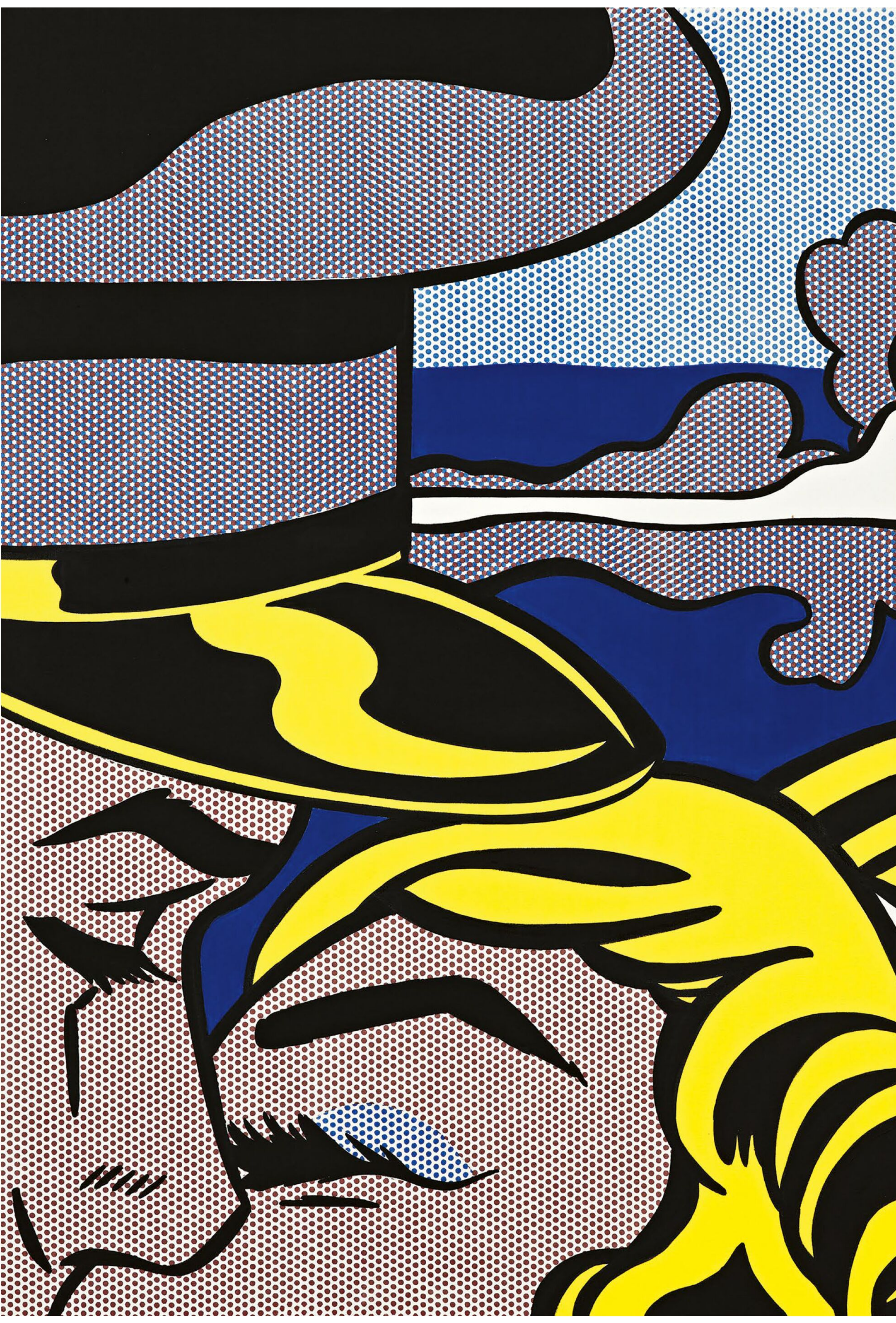
Roy Lichtenstein – Zum 100. Geburtstag

Bis: 14. Juli 2024

Albertina modern

www.albertina.at

Bild (Ausschnitt): R. Lichtenstein „Kuss mit Wolke“ (1964) / Öl und Acryl auf Leinwand



DIE BOLD SONDERTITEL JETZT ALS E-PAPER LESEN



BOLD INTERVIEW
BOLD TRAVEL
BOLD CAR

BOLD-MAGAZINE.EU



Foto: JR, Women are Heroes (Rio de Janeiro, 2008)

Die kritisch-poetische Reflexion der digital und analog erzeugten audiovisuellen Wirklichkeiten steht im Fokus der unabhängigen Biennale for Visual and Sonic Media – Düsseldorf Photo+.

In diesem Jahr steht die Biennale unter dem Leitmotiv „On Reality“. Über die Stadt verteilt sind Ausstellungen, Präsentationen, Konzerte, Gespräche, Vorträge und Veranstaltungen in Museen, Sammlungen, Galerien, freien Ausstellungsräumen und Hochschulen zu erleben. Allen gemeinsam ist, dass sie sich intensiv und auf unterschiedlichste Art mit den vielen verschiedenen Medien auseinandersetzen, die unser alltägliches Verständnis von Wirklichkeit entscheidend prägen.

Biennale for Visual and Sonic Media

Bis: 14. Juli 2024

Düsseldorf

www.duesseldorfphotoplus.de



Foto: K. Kuma

Im Japanischen bestehen Worte oft aus doppelten Silben, deren Verdoppelung wiederum die Sprache zum Klingen bringt. Diese Strategie nutzt der international renommierte Architekt Kengo Kuma für die Auswahl seiner Materialien und deren Strukturen, aus denen er ganze Gebäude errichtet. Dabei lässt er sich weniger von rationalen Entscheidungen leiten, sondern arbeitet aus der Substanz des Materials heraus. Die Ausstellung präsentiert einige der bedeutendsten Gebäude des japanischen Architekten und veranschaulicht seine außergewöhnlich beeindruckende und nachhaltige Architektur, in der Materialien wiederverwendet und Menschen und physische Dinge wieder miteinander verbunden werden.

Kengo Kuma

Bis: 1. September 2024

Bundeskunsthalle

www.bundeskunsthalle.de



KINO FÜR ZUHAUSE UND UNTERWEGS LG CINEBEAM Q COOL STUFF

AUTORIN: Z. KHAWARY





Der LG CineBeam Q ist die ideale Lösung für alle, die sich nach beeindruckenden Bildern bei Freizeitaktivitäten unterwegs sehnen. Endlich gibt es einen praktischen, portablen Projektor auf dem Markt, der sein Versprechen von Funktionalität und Nutzerfreundlichkeit einlöst – und das überall. Ob zu Hause, im Park oder auf der Beachparty: Der schicke Begleiter für Filmspaß unterwegs bietet grenzenloses Unterhaltungspotenzial und projiziert gestochen scharfe Bilder in 4K UHD bis zu einer Größe von drei Metern mühelos auf jede Wand oder Oberfläche. Die edle Optik macht das Gerät zum Schmuckstück im Wohnzimmerregal und überall dort, wo ein aufregendes Filmerlebnis gefragt ist.

Kabelloses Kino- und Streaming-Vergnügen: Der Aufbau des CineBeam Q ist kinderleicht und ermöglicht ein bildgewaltiges Erlebnis ohne Kabelsalat. Die besonders nutzerfreundliche „Auto Screen Adjustment“-Funktion optimiert die Darstellung sofort und passt sie an jede gewünschte Oberfläche an. Und der CineBeam Q kann noch mehr: Dank der intuitiv zu bedienenden LG webOS-Plattform verwandelt sich ein

Filmabend im Handumdrehen zum Public-Viewing im eigenen Garten. Ob Netflix, Disney+ oder Amazon Prime – das gewünschte Format wird direkt vom gewählten Streaming Dienst abgespielt.

Stilvoller Alleskönner im Retro-Look: Der integrierte Griff mit 360-Grad-Bewegung dient nicht nur dem komfortablen Transport, sondern ermöglicht auch die intuitive Ausrichtung des Projektors mit nur einer Handbewegung. Ob vom Wohnzimmerregal oder der Picknickdecke – das Gerät im minimalistischen Retrolook passt sich harmonisch seiner Umgebung an und sorgt für die optimale Ausrichtung. Und wer gerade keine Lust auf aufregende Bilder hat, sondern eine entspannte Atmosphäre sucht, nutzt die Light Drawing-Funktion. Der Cinebeam Q sorgt dann mit stimmungsvollem Licht für eine angenehme Atmosphäre oder wirft ausgewählte Bilder als persönliche Note an die Wand.

BOLD verlost exklusiv einen LG CineBeam Q für die maximale Unterhaltung. Schaut in den kommenden Tagen bei www.bold-magazine.eu vorbei und sichert euch den stylischen Beamer. ◀

ANGUS & JULIA STONE IM GESPRÄCH

DIE BESTE ART
PROTESTSONG IST
ÜBER DIE LIEBE
ZU SINGEN

AUTORIN & INTERVIEW: N. WENZLICK





Die australischen Geschwister Angus & Julia Stone sprechen im Interview über ihre Kindheit, ihre nunmehr 18 Jahre währende Karriere und ihr neues Album „Cape Forestier“.

Musik spielte im Leben von Angus & Julia Stone schon immer eine große Rolle: Ihr Vater war Hochzeits-Sänger sowie Leiter der Schulband, und auch ihre Mutter sang leidenschaftlich gerne. Nach der Schule fingen die beiden zunächst an, bei Open Mic Nights aufzutreten. 2006 veröffentlichten sie ihre erste EP „Chocolates and Cigarettes“, vier Jahre später stürmte der Song „Big Jet Plane“ von ihrem zweiten Album „Down The Way“ weltweit die Charts und war unter anderem in Serien wie „Suits“ oder „One Tree Hill“ zu hören.

Im Laufe der Jahre veröffentlichten die beiden zahlreiche Soloalben, doch dazwischen fanden sie immer wieder zueinander. So auch jetzt: Mit ihrem sechsten Album „Cape Forestier“ kehrt das Duo musikalisch nicht nur zurück zum Sound ihrer frühen Tage, sondern auf ihrer Ende Mai beginnenden Tour mit dem Titel „Living Room Sessions“ wollen sie ihre Fans zudem in das Wohnzimmer ihrer Kindheit mitnehmen. Wie es dort aussah, warum ein Boot zum Sinnbild für ihre bisherige Karriere wurde und weshalb Liebeslieder für sie Protestsongs sind, verraten die beiden im Interview.

Angus, Julia, der Titel eures neuen Albums „Cape Forestier“ bezieht sich

nicht etwa auf den gleichnamigen Ort in Tasmanien, sondern auf ein Boot, das als Sinnbild für eure gemeinsame Reise steht. Inwiefern?

Julia: Cape Forestier ist ein wunderschöner Ort, aber tatsächlich ist das Album nach dem Boot eines Freundes benannt. Die Cape Forestier ist ein alter Fischtrawler, auf dem er lebt. Wir schrieben den gleichnamigen Song für ihn – doch als wir dann mit den Aufnahmen zu diesem Album fertig waren, hatten wir das Gefühl, dass die Reise dieses Bootes eine tolle Metapher für die Reise ist, die Angus und ich hinter uns haben. Wir haben einige Stürme zusammen erlebt, aber sind immer am anderen Ende wieder herausgekommen.

Angus: Außerdem spielte das Meer immer eine große Rolle in unserem Leben. Sowohl unsere Eltern als auch unsere Großeltern hatten ein Boot und nahmen uns viel mit auf See. Das Meer kann so grausam und doch so versöhnlich sein, und es kann dir viele Lektionen über das Leben erteilen.

„It’s been one epic journey“ – mit diesen Worten fasst du, Angus, eure Reise im Musikvideo zu dem Titeltrack zusammen.

Angus: Es ist schon besonders, wie weit wir es gebracht haben – ob nun im ►

geschäftlichen Sinne oder in Bezug darauf, was wir erschaffen haben. Das Video, das viele Aufnahmen aus unseren frühen Tagen enthält, ist wie ein Tribut an diese magische Reise. Ich werde sehr nostalgisch, wenn ich den Clip sehe. Wir waren so jung, als wir anfangen und hatten zwischendurch so viele andere Projekte. Darüber nachzudenken, was wir zusammen haben, und unser Wachstum als Menschen durch all die Prüfungen und Irrtümer auf dem Weg zu reflektieren, tat gut. Denn bei all dem Chaos in der Welt habe ich das Gefühl, dass Julia und ich in der Lage sind, ein Licht zu erhellen, wenn es sich so anfühlt, als würde alles gerade zusammenbrechen.

Es ist 18 Jahre her, dass ihr eure erste EP veröffentlicht habt. Wie kam die Musik in eure Leben?

Julia: Unser Vater ist Sänger in einer Hochzeitsband, was definitiv der Ursprung der Musik in unserem Leben war. Obendrauf war er Leiter der Schulband, in der wir als Kinder waren. Und unsere Mutter liebte es zu singen. Kinder sind ja wie Schwämme, und wir waren einfach umgeben von Musik, also saugten wir sie auf. Als wir dann alt genug waren, dass wir etwas zu sagen hatten über die Welt um uns herum, fingen wir an, Songs zu schreiben. Für uns war das wie ein Werkzeug.

Musik als Ventil?

Julia: Ja, unsere Eltern gaben uns zwar viel Aufmerksamkeit und Liebe, aber sie waren

nicht besonders gut im emotional offenen Dialog. Songwriting gab uns die Möglichkeit, Dinge auszudrücken, die sonst keinen Platz in unserem Haus hatten. Musik war – und ist immer noch – ein großartiger Weg für mich, um Dinge loszulassen. Denn ich muss sagen: Mir fällt es schwer, in meinem persönlichen Raum mit zu viel Liebe verbunden zu sein. Aber in der Musik fällt es mir total leicht. Ich kann Dinge fühlen, die ich im Alltag nicht fühlen kann. Und ich glaube, das liegt daran, dass Musik für mich dieser Mechanismus geworden ist, um einen Zugang zu tieferen Ebenen der zwischenmenschlichen Beziehungen zu erhalten.

Im Laufe der letzten 18 Jahren habt ihr zwischendurch beide zahlreiche Solo- und Nebenprojekte verwirklicht. Was bedeutet euch die Zusammenarbeit als Angus & Julia Stone heute?

Angus: Ich habe das Gefühl, dass sich mit unserem neuen Album ein Kreis schließt. Dass wir unsere Stimme gefunden haben. Was wir sagen, fühlt sich wahrhaftig an. Das Leben kann so verwirrend und konfrontierend sein, und ich habe das Gefühl, dass wir an einem Punkt in unserem Leben angekommen sind, an dem alles so ist, wie es sein soll.

Julia: Es fühlt sich alles sehr geerdet an. Und ich glaube, eine gemeinsame Geschichte zu haben, zusammen aufgewachsen zu sein und das Gleiche erlebt zu haben in unserer Kindheit, Gutes wie

Schlechtes, hatte nicht nur einen Einfluss auf unsere Reise, sondern auch auf den Sound.

Was meinst du damit?

Julia: Niemand auf der Welt kennt mich so wie Angus, und das spürt man in unseren Songs. Deswegen fühlen sich Menschen damit verbunden. Es geht um mehr als die Musik. Wir bringen eine Geschichte mit – wie bei allen Familien. Es gab viel Gutes und Schönes in unserer Familie, aber unsere Eltern waren auch ein Produkt ihrer Zeit und einer Generation, die nicht den Zugang zu Hilfe in Sachen mentale Gesundheit hatte, den wir heute haben. Der uns erlaubt, Dinge zu klären und nicht weiterzutragen. Wir sind stolz darauf, dass wir eine Menge durchlebt haben, und wir haben die Musik genutzt, um uns selbst und unsere Beziehungen, auch die zu unserer Familie, zu heilen.

Standet ihr zwei euch denn immer schon nah?

Julia: Ja. Wir haben noch eine ältere Schwester, und unsere Eltern haben beide neu geheiratet, wodurch wir sieben Stiefschwestern und -brüder haben. Wir haben also eine große Familie. Angus und ich sind beide sehr unabhängige Menschen. Wenn er mit seiner Band Dope Lemon unterwegs ist oder ich an etwas anderem arbeite, machen wir einfach unser Ding. Aber wir wissen, dass wir uns lieben und dass, wenn einer von uns etwas braucht, wir nur einen Telefonanruf weg sind. ►





Nicht nur der Titel eures neuen Albums geht auf eure gemeinsame Reise zurück, sondern auch musikalisch knüpft ihr damit an den Sound eurer frühen Sachen an. Eine bewusste Rückkehr?

Angus: Dank unseres Vaters hatten wir als Kinder jedes Instrument im Wohnzimmer, vom Cello über Kontrabass, Geigen, Klarinetten, Flöten bis zu allen möglichen Trommeln. Und das Schöne daran war: Während wir faul auf der Couch lagen, konnten wir sie alle in die Hand nehmen und damit experimentieren. Mit diesem Album wollten wir die Leute mitnehmen in unser altes Wohnzimmer. Und wie ich schon sagte: Damit schließt sich der Kreis.

Deswegen trägt eure kommende Tour dann auch den Titel „Living Room Sessions“?

Angus: Genau, wir haben Sofas und Lampen, die aussehen wie damals bei uns zu Hause. Und die Idee ist, dass wir Geschichten erzählen, die wir noch nicht erzählt haben. Diese Platte hat eine besondere Art der Intimität. Wir haben beim Schreiben gar nicht groß darüber nachgedacht, aber als das Album fertig war, versetzte es uns zurück in diese Zeit. Einfach nur faul zu sein, im Wohnzimmer herumzuliegen und Dinge ausprobieren.

Julia, du bist gerade 40 geworden, bei dir, Angus, ist es in zwei Jahren

soweit. Ein Alter, in dem man automatisch anfängt, zu reflektieren?

Julia: Vielleicht. Wobei Zeit im Leben eines Musikers verzerrt ist. Ich kann kaum glauben, dass ich gerade 40 geworden bin ... Wenn du an einem Ort lebst, hast du all diese Marker der Zeit – Kinder, die größer werden und solche Dinge. Wir sind in unserem Leben so viel umgezogen, dass wir das nicht in dem Ausmaß erlebt haben, wie andere es tun. Also ich weiß nicht, ob unser Alter und die Zeit einen Einfluss hatten. Es ist einfach so passiert. Angus hat dieses tolle neue Studio, Sugarcane Mountain Studios. Wie er es aufgebaut hat, hat mich sehr an unser Zuhause erinnert. Wir wuchsen auf mit dem Klavier, das unsere Eltern zu ihrer Hochzeit geschenkt bekommen haben, und dieses Klavier hat Angus nun bei sich. Es gibt Fotos von Angus, wie er als Baby an diesem Klavier sitzt, und wir nahmen „Chocolates & Cigarettes“ damit auf.

Welche Themen haben euch bei diesem Album beschäftigt? Ein Großteil der Songs scheint sich um die Liebe zu drehen ...

Angus: Liebe ist immer der Katalysator für Songs und Hoffnung in die Welt. Im Moment herrscht so viel Chaos und Misstrauen in die Menschen, die sich eigentlich um unser Wohl als Gemeinschaft kümmern und dafür sorgen sollten, dass wir eine Einigkeit spüren. In solchen Momenten haben die Leute Protest- ▶

songs geschrieben. Das war das Format, um sich auszudrücken über das, was los war. Aber ich glaube, die beste Art Protest-song ist für uns, über die Liebe zu singen.

Statt noch mehr zu schreien?

Angus: Ja genau! Wir wollen stattdessen Liebe verbreiten. Darüber hinaus sind viele Themen, die man auf diesem Album findet, verbunden mit Momenten in unserer Kindheit – wie auf dem Meer zu segeln mit unseren Großeltern. In dieser Welt zu sein, die so riesig und mysteriös ist. Ich empfinde das immer noch so, und Musik zu schreiben, bringt mich zurück in diese magische Welt, in der alles möglich ist. Und in der alles okay sein wird. Natürlich ist das nicht immer so, wir alle wissen das. Aber für unsere Seelen als Menschen und Songwriter ist es schon eine Art Heilmittel zu wissen, dass andere in dieser Welt genau das Gleiche durchleben.

Julia: In unserer Musik steckt ja oft eine Traurigkeit, und es geht häufig um das Vergehen der Zeit. Aber auch um die Idee, dass selbst, wenn eine Liebe nicht funktioniert, etwas Schönes darin liegen kann – so wie in dem Song „Somehow“. Auch in Traurigkeit und Schmerz kann Schönheit stecken. Denn jeder Moment bietet die Möglichkeit für etwas Neues und für Wachstum. Es ist lustig: In der Generation unserer Eltern ging es in Bezug auf gescheiterte Liebe immer um Verantwortung und Schuld. Wir haben versucht, in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Etwas, worüber wir viel schreiben, ist, dass man

sich nach dieser wunderbaren Verbindung sehnt, aber wir wissen auch, dass nichts von Dauer ist und alles sich ändert – und das ist okay. Beziehungen sind wunderbar. Sie existieren, aber sie gehen auch vorbei. Vielleicht existieren sie für 60 Jahre, und dann gehen sie vorbei. So ist der Lauf der Dinge.

Es gibt aber auch einen Song mit Happy End auf eurem Album, und zwar „Wedding Song“, den ihr ursprünglich für die Hochzeit eines Freundes geschrieben und später sogar auf der Hochzeit eurer Mutter gesungen habt.

Julia: Stimmt! Mum hat einen wunderbaren Mann geheiratet – unseren Stiefvater Albert. Sie hatte den Song bei einer unserer Shows gehört und fragte dann, ob wir ihn bei ihrer Hochzeit spielen könnten, während sie zum Altar lief. Es war ein super schöner Moment, alle mussten kichern, als wir die Zeile „we’ll make babies on the beach“ sangen. Diese Hochzeit ist übrigens ein tolles Beispiel dafür, wie auch unsere Eltern gewachsen sind: Unser Vater war nämlich der Hochzeitssänger! Da sind diese zwei Leute, die eine Menge durchlebt haben, aber sie setzen immer noch alles daran, etwas Schönes daraus zu machen, was einmal eine schwere Zeit für sie war. Wir lernen also auch von ihnen!

Entstanden ist euer Album, wie ihr schon sagtet, in Angus’s neuem Studio Sugarcane Mountain Studios,

das mehr sein soll als ein normales Studio. Was hat es damit auf sich?

Angus: Das Studio befindet sich in einem wunderschönen, villenartigen Landhaus aus den Siebzigern, das die Rohrzuckerfelder und die Berge überblickt. Wenn du eine alte Gitarre in die Hand nimmst, fühlst du, dass sie eine eigene Geschichte, ein eigenes Leben hat. Genauso ist es mit dem Haus. Die Wände, der Teppich, wie es dort riecht – all das bringt ein gewisses Gefühl hervor, das uns daran erinnert, wie wir aufwuchsen. Die Idee bei dem Studio ist, es in eine Institution zu verwandeln für Kids, die davon träumen, mit dem, was sie machen, die Welt zu bereisen – so, wie wir damals. Ihnen mit professionellen Aufnahmen und Rat zu helfen. Denn so etwas gibt es im Moment nicht. Mir geht es bei dem Studio darum, der Gemeinschaft in der Musikwelt etwas zurückzugeben.

„Cape Forestier“ von Angus & Julia Stone erschien im Mai. Intimen Folk mischt das Duo auf seinem sechsten Album mit träumerischem Indie-Rock und kehrt damit zu seinen musikalischen Wurzeln zurück. Die im Studio von Angus Stone aufgenommene Platte enthält 12 Songs, darunter die bereits veröffentlichten Single „The Wedding Song“, „Cape Forestier“ und „Losing You“. ◀◀

WEITERE INFORMATIONEN:

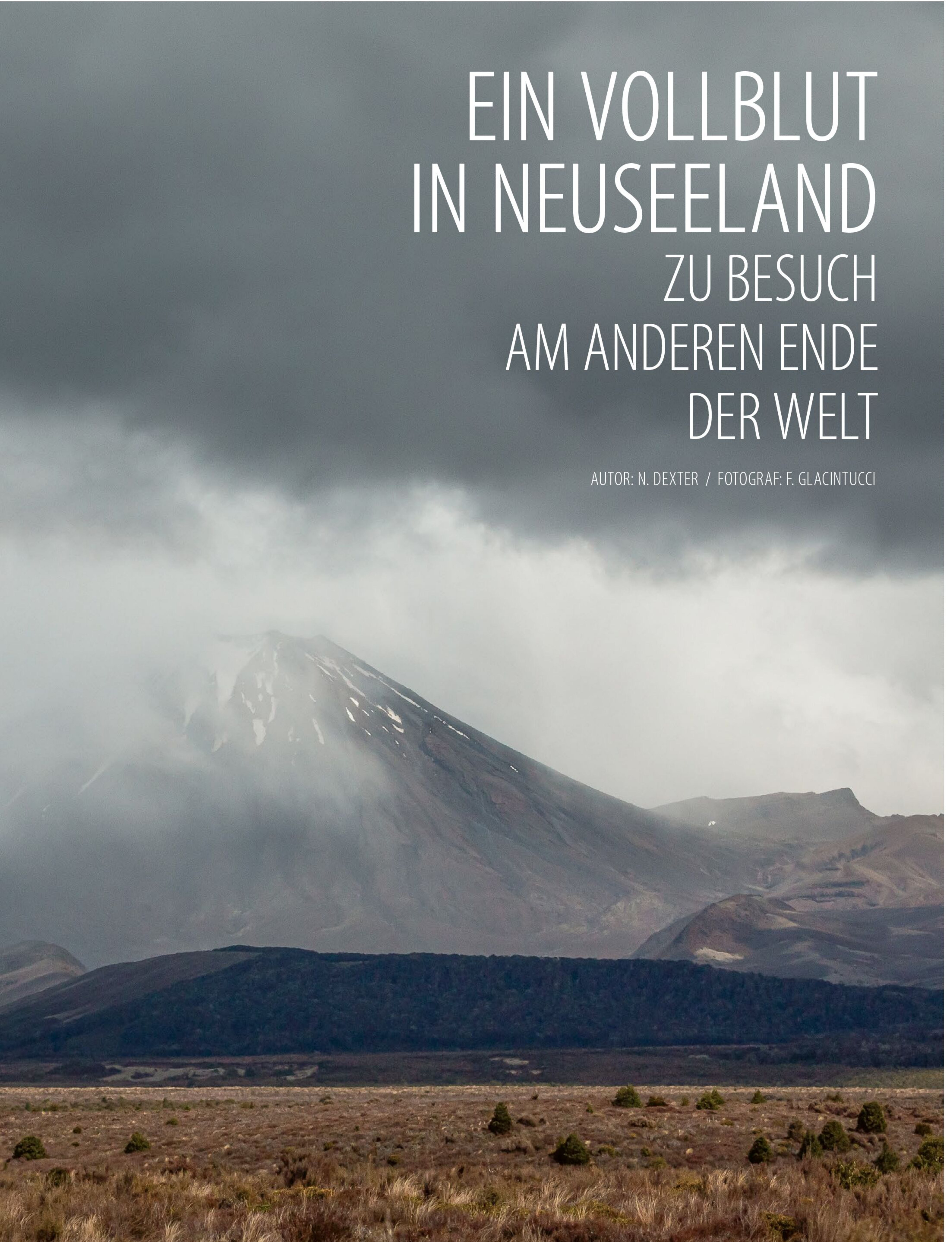
 @angusandjuliastone





EIN VOLLBLUT IN NEUSEELAND ZU BESUCH AM ANDEREN ENDE DER WELT

AUTOR: N. DEXTER / FOTOGRAF: F. GLACINTUCCI



An einem der südlichsten Punkte der besiedelten Welt, umgeben vom rauen Südpazifik und der Tasmanischen See, bildet das mit zahllosen, teils aktiven Vulkanen übersäte und in zwei Hauptinseln geteilte Neuseeland einen der großen Sehnsuchtsorte unserer Zeit.

Eine gute Kulisse, um mit dem ersten viertürigen Viersitzer des italienischen Sportwagenherstellers Ferrari durch die atemberaubende Landschaft der 18.000 Kilometer entfernten Nordinsel Te Ika-a-Māui zu fahren.

Nach über 30 Stunden Anreise und Zwischenstationen auf den Flughäfen von Doha und Auckland landen wir am frühen Morgen in der Kleinstadt Taupo, im Zentrum der neuseeländischen Nordinsel. Schon während des Anflugs konnte man aus den Fenstern der kleinen Propellermaschine den riesigen Taupo-See bewundern, der, mit einer Grundfläche von 616 km² (was in etwa der Größe von Singapur entspricht), den größten See des Landes und das zweitgrößte Süßwasser-Reservoir Ozeaniens bildet. Am Nordufer dieses glasklaren Vulkankratersees liegt unser Ziel – die elegante, im industriellen Stil errichtete Golf-Lodge Kinloch Manor.

Leicht über den See erhoben liegt – eingebettet in eine Landschaft aus weiten Wiesen und Wäldern, unsere großzügige, holzverkleidete Villa im Bungalowstil. Die dazugehörige Terrasse mit Seeblick lädt nach dem langen Flug zu einem ausgiebigen Sonnenbad bei angenehmen 21 Grad Celsius ein. Hier unten, am anderen Ende der Welt, geht der Frühling jetzt langsam zu Ende und macht Platz für den langersehnten

Sommer. Würde man für einen Moment vergessen, dass wir in Neuseeland sind, könnte man diesen Ort, mit seinen grünen Hügeln, auch leicht für Irland oder Schottland halten.

Zu unseren Füßen liegt der im Jahr 2007 von Jack Nicklaus designte Golfplatz, der bereits seit 15 Jahren betuchte, internationale Sportbegeisterte zu ausgedehnten Partien anzieht. Das am Hang gelegene Kinloch Manor wurde 2016 fertiggestellt und verwöhnt seine Gäste mit kulinarischen Highlights, einer großen Anzahl diverser Sportaktivitäten und 10 luxuriös eingerichteten Villen mit je zwei Schlafzimmern. Und, als wäre er von hier, steht vor all dem unser beeindruckender roter Sportwagen.

Beim Anblick des dynamischen Coupés schießt einem zunächst ein Gedanke durch den Kopf: dass sich wohl das wilde, aufbäumende, schwarze Pferd – welches das Logo der Marke Ferrari aus dem norditalienischen Maranello zieht – in der neuseeländischen Natur wie zuhause fühlen würde. Wie passend also, dass dieser überaus potente ►





Daily Driver, ausgestattet mit einem V12-Motor und satten 725 PS, umgangssprachlich den Namen: Vollblut trägt – „Purosangue“.

Das Design des eleganten, von Grund auf neuentwickelten Viertürers, der zum 75. Jubiläum des Unternehmens präsentiert wurde, gleicht keinem anderen Modell der Marke. Die muskulöse Heckpartie, verbunden mit den imposanten 23 Zoll-Hinterrädern (vorne sind es 22 Zoll), geben dem Betrachter zwar vollkommen neue und unerwartete Proportionen, die aber dennoch die DNA des typischen Ferrari-Designs transportieren. Steht man vor dem geräumigen Viersitzer, in dem man im Übrigen auch im Fond bequem Platz nehmen kann, wirkt er weder so bullig wie manch anderer SUV, noch so flach wie ein klassischer Supersportler. Der Purosangue ist in der Tat unverwechselbar und erschafft damit sein eigenes Design-Segment. Aber genug geredet. Das Herz eines Ferraris schlägt bekanntlich unter der Motorhaube, also wecken wir den 6,5-Liter Front-Mittel-Motor jetzt endlich auf, denn wir wollen ja schließlich auch noch etwas von diesem aufregenden Land sehen.

Das erste Ziel unserer Nord-Neuseeland-Tour ist das circa zwei Autostunden entfernte Weingut der Familie Peabody, am unteren Rande der Hawke Bay, nahe der Ostküste. Das pittoreske Anwesen im Schatten des spektakulären Te Mata Berges ist ein gutes Beispiel für den internationalen Erfolg neuseeländischer

Weine. Die Reben können hier bei idealem Klima auf warmen Vulkan- und Ton-Böden wachsen, die den Trauben ihren charakteristischen Geschmack verleihen. Tief unten, in den Lagerräumen der 1998 gegründeten Winzerei, lagern in Fässern aus französischer Eiche Rot- und Weißwein sowie ein sehr feiner Rosé. Für Fans der Weinkultur und solche, die etwas länger an diesem magischen Ort verweilen wollen, bietet die Familie interessante Touren über das großzügig angelegte Weingut, ein kleines und feines Restaurant sowie eine liebevoll eingerichtete Unterkunft. Uns zieht es aber weiter gen Süden.

Die folgende, 300 Kilometer lange Etappe führt uns auf idyllischen Landstraßen über grünbewachsene Hügel, die bis zum Horizont von unzählbaren Schaf- und Kuhherden beweidet werden. Hier kommen auf fünf Millionen Einwohner 10 Millionen Kühe und 26 Millionen Schafe (Stand 2023). Und was bedeuten die vielen Hügel für den Fahrer? Exakt! Serpentinien und dynamische Straßenführungen, oder kurz gesagt: jede Menge Fahrspaß! Der knapp fünf Meter lange Purosangue liegt nicht, wie die meisten Sportwagen, flach auf dem Asphalt, sondern erfreut sich einer gesunden Portion Bodenfreiheit (158 mm), die dem Fahrer die teils abenteuerliche Straßenbeschaffenheit ohne große Sorgen meistern lässt. Nichtsdestotrotz merkt man beständig, dass unter der Haube ein italienisches Kraftpaket schlummert, das in 3,3 Sekunden von ►





Null auf 100 km/h beschleunigt und nur darauf wartet, sein volles Potenzial zu entfalten. Und so fahren wir mit feinsten V12 Klängen, zügig, aber bedacht, durch eine wahre Filmkulisse, um pünktlich zum Besichtigungstermin der oscarprämiierten Spezialeffekt-Firma Wētā Workshop in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington anzukommen, die nicht zuletzt dank Regisseur Peter Jackson zur Jahrtausendwende weltweite Anerkennung erlangte.

„Der Herr der Ringe“, der zu den kommerziell erfolgreichsten Romanen des 20. Jahrhunderts zählt und Mitte der 1950er Jahre von Schriftsteller J. R. R. Tolkien als Trilogie, zu jeweils zwei Büchern, veröffentlicht wurde, ist bis heute der Publikumsmagnet Neuseelands. Als sich der gebürtige „Kiwi“ (wie Neuseeländer auch umgangssprachlich genannt werden) Peter Jackson dazu entschied, die Buchreihe auch zu verfilmen, wählte er seine Heimat als zentrale Filmkulisse und produzierte hier (im Zeitraum von Oktober 1999 bis Dezember 2000) gleich alle 3 Teile am Stück. Was die Produktion zu einer der bis dato ambitioniertesten Filmprojekte aller Zeiten macht. Die kleine Kreativ-Firma Wētā Workshop, die damals noch zu den jungen und eher unbekannten Adressen im Showbusiness zählte, wurde von Jackson als Produktionsstätte der insgesamt weit über 30.000 handgefertigten Requisiten gewählt und wurde durch den großen Erfolg der Trilogie quasi über Nacht zu einer der gefragtesten Adressen für Konzept-

design und Herstellung. Das 1987 von Richard Taylor und Tania Rodger gegründete Unternehmen, das heute bis zu 2.000 Menschen beschäftigt, kann man für eine spannende Führung in Miramar, einem Vorort von Wellington, besuchen und anschließend im hauseigenen Shop den aus 18-karätigem Gold handgefertigten Ring der Filmsaga kaufen (wenn man bereit ist, dafür über 4.000 EUR auszugeben).

Sattgrüne Wälder, mächtige Gletscher, weite Wiesen und zerklüftete Fjorde: All das macht Neuseeland zu einem echten Sehnsuchtsland. Und würde man in Deutschland ein Loch durch den Erdmittelpunkt graben, käme man genau hier heraus. Neuseeland verzaubert unweigerlich, und wenn man sich nach solch einem imposanten Roadtrip, in einer ruhigen Minute, dieses durchaus polarisierende Sport-Coupé anschaut, neigt man dazu, Firmengründer Enzo Anselmo Ferraris Aussage vollends zuzustimmen: „Jeder träumt davon, einen Ferrari zu fahren! Das war von Anfang an meine Absicht.“



WEITERE INFORMATIONEN:

www.tourismnewzealand.com
www.ferrari.com

AKTIVITÄTEN:

www.kinlochmanor.co.nz
www.wetaworkshop.com





XIN CHÀO VIETNAM ÜBER KULTUR UND LUXUS IN SÜDOSTASIEN

AUTOR: N. DEXTER



Vietnam ist ein Land voller Kontraste. Laute, pulsierende Millionenmetropolen treffen auf weite, pittoreske Landschaften. Sehnsuchtsort für die einen und ein großes Abenteuer für die anderen. Eine stolze Kultur mit einer turbulenten Geschichte. Ein Land, etwa so groß wie Deutschland, mit rund 100 Millionen gastfreundlichen Einwohnern. Wir fliegen mit Vietnam Airlines von Frankfurt nach Da Nang, genau in die Mitte des Landes, besuchen in einer sonnigen Meeresbucht ein Resort, das zum Träumen einlädt, und nehmen Sie mit auf eine spannende Reise mit einem Hauch von Luxus – in das Land der Drachen.

„Zu Ihrer Linken sehen Sie einen Reisbauern, der auf seinem Wasserbüffel schläft.“ Bitte was?! Es sind Aussagen wie diese, die einem schnell das Gefühl geben, dass der Jetlag stärker zu sein scheint als gedacht. Und doch – da liegt er! Auf dem Bauch, alle vier Gliedmaßen weit von sich gestreckt, hoch oben auf dem Rücken eines imposanten, tief-schwarzen Rindviehs. Unser angenehm klimatisierter Reisebus durchquert in diesem Moment, bei 35 Grad Außentemperatur, weite Reisfelder, die kurz vor der ersten Ernte des Jahres stehen. Mit ihren circa eine Million Einwohnern zählt die Küstenstadt Da Nang zu Vietnams größten Städten und liegt ziemlich genau in der Mitte des Landes. Wir sind etwa 20 Kilometer südlich, auf dem Weg nach Hoi An. Man sagt, dies sei eine der malerischsten und reizvollsten kleineren Städte des Landes. Um 18 Uhr besuchen wir im Lune Center Theater eine traditionell-vietnamesische Aufführung. Vorab gilt es, zu Fuß die geschäftigen Gassen der 75.000-Seelen-Stadt zu erkunden, die erstmals im Jahre 1630 auf einer Karte in Erscheinung trat. Hier reißen sich kleine Läden, die alles bieten,

was das Herz begehrt, dicht an Schneidereien, Restaurants und gut besuchte Tempelanlagen. Für eine willkommene Abwechslung und etwas Entspannung bei den hohen Temperaturen sorgt eine Pause im Café Roving Chillhouse. Kühle Drinks und Snacks unter Palmen, mitten im Reisfeld. Sehr zu empfehlen! Später am Abend, nach der gelungenen Theateraufführung von etwa 30 jungen und durchtrainierten Schauspielern, die allesamt in akrobatischer Meisterleistung und zu musikalischer Untermalung an Bambusstäben hoch- und runterklettern, glänzt Hoi An im Lichtermeer. Aber tausende verschiedenfarbige Lampions beleuchten das bezaubernde Stadtbild. Selbst die zahlreichen kleinen Holzboote, die Touristen zu einer romantischen Flussfahrt einladen, nehmen an dem allabendlichen Lampionfest teil.

Am nächsten Morgen geht genau gegenüber unserer Villa die Sonne auf. Der Wecker zeigt 5:30 Uhr. Raus aus den Federn! Mit einem Kaffee in der Hand geht es auf die großzügige Terrasse. Vor uns liegt ruhig das Meer, das die Vietnamesen hier das „Ostmeer“ nennen.

Am rund 700 Meter langen Privatstrand beginnen die Mitarbeiter des Resorts, die Liegen für die Gäste vorzubereiten, den sattgelben Sand von den wenigen Unreinheiten zu befreien und die blühenden Hibiskuspflanzen zu wässern. Am Pool des Nachbarappartements beobachtet eine sechsköpfige Affenfamilie entspannt das gewohnte Treiben. Jetzt aber – rein in die Sportsachen und in gewohnter Baywatch-Manier erst einmal ein paar Runden am Strand joggen. Anschließend ein kurzer Sprung ins kühle Nass, und dann ab zum Frühstück.

Wir haben Glück. Im Restaurant „Citron“, das hoch oben und über dem Resort thront, ist noch einer der begehrten, kopfüberstehenden Non-la Tische im Außenbereich frei. Der Non-la ist der traditionelle vietnamesische Hut, der meist aus Bambus gefertigt wird und die Bevölkerung auf dem Land vor der sengenden Hitze schützt. Star-Architekt Bill Bensley, der das gesamte InterContinental Danang Sun Peninsula Resort gestaltet hat, nahm die ikonische Hutform auf und drehte sie einfach um. Man sitzt hier bei bestem Panorama-Ausblick, genießt das gute Essen und überblickt beinahe die gesamten 39 Hektar des 2012 eröffneten Resorts, das sich in die Bucht einbettet, als wäre es schon immer hier gewesen. Bis das Auge reicht ist alles satt-grün. Wäre da nicht das Frühstück, bei dem man auf die anderen Gäste trifft, könnte man meinen, man sei der einzige Gast in ►





diesem weitläufigen Gelände. Privatsphäre wird hier eben großgeschrieben. Die frisch renovierten 189 Appartements für bis zu 400 Gäste werden von den 600 Angestellten umsorgt, dass man denken könnte, das Resort habe seine Türen erst vor einem Jahr geöffnet und nicht bereits vor zwölf.

Gleich neben der Longbar, auf Seenniveau und nahe dem Strand, befindet sich das kleine Empfangsgebäude des großzügigen Spa-Bereiches. Das Wort Spa stammt im Übrigen aus dem Lateinischen und ist die Abkürzung für „Sanus per Aquam“, was übersetzt so viel wie „gesund durch Wasser“ bedeutet. Die freundlichen Damen nehmen die Präferenzen für die anstehende Massage auf, und 5 Minuten später geht es im kleinen Hotelshuttle die paar hundert Meter zum Massageraum. Da das morgendliche Joggen ja als Sportart zählt, haben wir gleichmal eine mittelstarke Massage mit Fokus auf dem Rücken angegeben (für Sportler geeignet, versteht sich). Der schmale Masseur sieht nicht allzu kräftig aus, und so legen wir uns beruhigt auf die Liege, lauschen entspannt der Musik und vergessen schnell unsere beinahe durchsichtige Mini-Unterwäsche, die einem beim Umziehen gereicht wird. Offensichtlich sagt die Statur eines Masseurs nichts über die Kraft seiner Hände aus, denn in den folgenden 50 Minuten knetet der freundliche Mitarbeiter jede Unebenheit aus der Muskulatur und nutzt dabei reichlich wohlriechendes Lavendelöl. Ist man zwischendurch ab

und an geneigt, das Angebot anzunehmen, die Massage mit weniger starkem Druck fortzusetzen, ist man am Ende glücklich, durchgehalten zu haben – der Körper fühlt sich an wie neu! Ein Tipp für die, die es etwas softer mögen: Bestellen Sie einfach die „Relax-Massage“ statt des Sportprogramms und spielen Sie nicht den Helden. Es sei denn, auch Sie gehen morgens joggen und fühlen sich allein deshalb wie ein Profisportler.

Nach der Massage werden wir gebeten, das Öl noch etwas einwirken zu lassen und nicht sofort zu duschen. Gesagt, getan. Dann bleibt etwas Zeit, unser großzügiges Appartement mit seinen hohen Räumen einmal genauer zu betrachten. Ein Thema, welches sich im Übrigen durch die Architektur des gesamten Resorts zieht. Bill Bensley wollte hiermit den Stil der traditionellen vietnamesischen Tempelanlagen aufnehmen. Die Zimmerwände sind mit Gemälden heimischer Vogelarten dekoriert, das von natürlichem Licht durchflutete Badezimmer bietet eine übergroße Badewanne. Im Eingangsbereich wird der Gast mit kunstvollen Kranich-Lampen begrüßt. Ein Vogel, der hier Glück bedeutet. Von der großzügigen Terrasse mit Privatpool hat man einen fantastischen Blick über das Meer und den Strand. Die Villa ist nach dem Prinzip designed, dass man mit einer größeren Familie oder auch gemeinsam mit Freunden anreist. Man lebt zusammen in einem Haus und kann Zeit miteinander verbringen, sich ►





aber auch, durch die vier separierbaren Appartements, zurückziehen und aus dem Weg gehen. Kleiner Tipp: Fragen Sie bei der Reservierungsanfrage nach der Villa Magnolia Alba, lassen Sie sich das Dinner vom Hotelpersonal auf der großen Terrasse servieren, und genießen Sie den späteren Abend mit einem Glas Wein im Pool.

Jetzt aber genug der Entspannung: und auf in die pulsierende Hauptstadt, nach Hanoi. Die Millionen-Metropole mit ihren 180 Tempelanlagen liegt nur eine Flugstunde nördlich von Da Nang und ist, nach ein paar Tagen im entspannten Zentralvietnam, gelinde gesagt ein dezenter Kulturschock. Rikschas, Reishüte, eine Billion Mopeds, stickige Luft, tüchtige Straßenverkäufer mit „frischem“ Obst auf der Schulter, ein nicht enden wollendes Hupkonzert, und das alles bei angenehm schwülen 37 Grad – hier werden wirklich alle Stereotypen bedient. Uns zieht es in eines der vielen Cafés, und wir bestellen eine echte Legende: einen Eierkaffee. Man sagt, das Getränk sei irgendwann in den 1930er/40er Jahren erstmals in der Stadt serviert worden und aus einem einfachen Grund entstanden: Es fehlte an Milch. Die Vietnamesen wussten sich zu helfen und griffen schlicht zu aufgeschäumtem Eiweiß. Dazu ein kleiner Schuss Rum, den man hier auch „glückliches Wasser“ nennt, und eine tiefschwarze Mischung aus den Kaffeesorten Arabica und Robusta, et voilà – das überaus potente und kalorienreiche Getränk mit dem schönen

Namen „Eierkaffee“ ist geboren. Da die Vietnamesen ihren Kaffee im Übrigen, im Gegensatz zu den Deutschen, nur sehr langsam genießen, wird dieser hier in schalenförmigen Untertassen serviert. Gut gestärkt und hellwach geht es dann quer durch die im Jahr 1010 gegründete Hauptstadt zum Literatur-Tempel, dem Ho Chi Minh Mausoleum und zum berühmten Hoan-Kiem-See, der Alt-Hanoi vom einstigen französischen Kolonialviertel trennt. Hanoi heißt übersetzt im Übrigen so viel wie „Stadt innerhalb der Flüsse“, was sich auf die Lage der Stadt innerhalb des Song Hong Flussdeltas bezieht.

Unsere letzte Nacht verbringen wir im eleganten Sofitel Legend Métropole Hanoi. Was gibt es Schönes über das 1901 gegründete Hotel, das damals als das größte Hotel in Indochina galt, und seine erlauchten Gäste zu sagen? Nun, noch währenddessen wir zum Check-In ein Glas Champagner gereicht bekommen, läuft an uns, vollkommen selbstverständlich, Tim Cook, der CEO von Apple vorbei. Weitere Promis? Absolut. Wir kürzen mal ab und beschränken uns auf die Aussage: Von Charlie Chaplin bis hin zu Angela Merkel hat hier wirklich schon alles genächtigt, was Rang und Namen hat. Es erübrigt sich also die Frage warum der Zusatz „Legend“ im Hotelnamen steht. Spaß beiseite: Weltweit gibt es derzeit nur 6 Häuser, die sich Sofitel Legend nennen dürfen, denn sie müssen nicht zuletzt in historischen, mindestens 100 Jahre

alten Gebäuden operieren. Und da es in geschichtsträchtigen Gemäuern wie diesem stets überaus Interessantes zu entdecken gibt, empfiehlt uns der freundliche Hotelmanager sogleich eine Tour durch die Bunkeranlage, die sich im Innenhof, unter dem Pool, befindet. Später, nach einem deliziösen Dinner im Separee des hauseigenen Restaurants „Angelina“ (ja, es ist nach Angelina Jolie benannt), fallen wir müde ins Bett. Morgen geht es zurück, mit einem Vietnam Airlines Direkt-Flug von Hanoi nach Frankfurt, und zwar in der schicken Business Class. Da kommen einem die 12 Stunden Flugzeit und 8.740 Kilometer Luftlinie doch wie ein Katzensprung vor. Was für ein Leben, was für eine Tour. Vietnam – it was a pleasure! ◀◀

REISEVERANSTALTER:

Go Find Vietnam

www.gofindvietnam.de

EMPFEHLUNG HOTEL:

InterContinental Danang

www.danang.intercontinental.com

Sofitel Legend Métropole Hanoi

www.sofitel.accor.com

BESTE FLUGVERBINDUNGEN:

Vietnam Airlines fliegt derzeit 11 pro Woche nonstop ab Frankfurt nach Vietnam (ab Okt. auch ab München).

www.vietnamairlines.com







BEST PLACES KAPPADOKIEN GRANDIOSE LANDSCHAFTEN UND NATURWUNDER IN DER ZENTRALTÜRKEI

AUTOR: H. G. TEINER



Kappadokien-Reisen führen nach Zentralanatolien, ins Herz der Türkei. Die Landschaft ist geprägt von einmaligen Felsformationen, den sogenannten Feenkaminen. BOLD schaut sich aus luftiger Höhe und vor Ort um und begibt sich auf eine wahrhaft fantastische Reise.

Die Landschaft gleicht einer Märchenwelt, bei deren Anblick man sich manchmal verstohlen kneifen muss, ob man nicht träumt. Aber nicht nur die Natur sorgt hier für Wunderbares. An vielen Orten haben frühe Christen, die hier ab dem 4. Jahrhundert siedelten, große Städte in den weichen Tuffstein gehauen. Die unterirdischen Bauwerke reichten bis zu zwölf Stockwerke tief. Manche waren noch bis vor Kurzem bewohnt. Auch kunstvolle Kirchen und Kapellen wurden hier in den Stein geschlagen.

Am frühen Morgen brechen wir, noch im Dunklen, auf und landen mit unserem Minibus direkt im Stau, da es viele Schaulustige mit uns zum Startplatz der Heißluft-Ballone treibt. Aber es geht voran und wir erreichen, immer noch im Stockdunklen, einen riesigen steinigen Platz und erkennen erst langsam die Umrisse der vielen uns umgebenden Ballonhüllen. Noch liegen sie, halbgefüllt mit warmer Luft, am Boden. Mit dem Morgengrauen erkennen wir immer deutlicher die wartenden Ballons mit ihren Körben. Dazwischen wuseln viele Menschen herum. Fotoshootings werden inszeniert, orientalisch gekleidete Personen machen sich zurecht für eine möglichst perfekte, instagrammable

Bildproduktion – märchenhafte Illusion trifft auf geschäftige Realität. „Der Spaß mit den Heißluft-Ballons begann hier vor 25 Jahren“, erklärt uns unser Guide Fatih und führt weiter aus: „Heute ist dies ein Business mit über 30 Ballon-Companies – jeden Morgen starten hier 100 bis zu 150 bunte Luftgefährte in den Morgenhimmel, in die unterschiedlich großen Körbe passen bis zu 30 Passagiere“, führt Fatih weiter aus. „Luxus ist ein kleiner Korb für zwei Personen, eine echte Goldgrube für die einheimischen Ballonfahrt-Unternehmen.“

Für die wenigen, die eine Heißluft-Reise scheuen, gibt es die Balloon-Watching-Tours per Van, auf denen die Ansichten der Ballons vor spektakulärer Sandsteinformations-Kulisse von den richtigen Plätzen kaum weniger schön anzusehen sind. Die Brenner starten, die bunten Fluggebilde heben ab und formieren sich am Himmel bei Morgendämmerung wie in einem Slow-Motion-Ballett. Grandiose Blicke ergeben sich auf die bizarren Felsformationen (Feenkamine, türkisch: Peri Bacaları) und auf die zahlreichen Wohnhöhleneingänge in den Felsen. Die Sonne geht auf und die Ballons mit ihren Passagieren über der Landschaft erscheinen in geheimnisvoll, warmes Licht getaucht. ►





Die Geschichte Kappadokiens reicht weit zurück: Aus der Zeit um 7.500 v. Chr. wurden hier die ersten Zeugnisse menschlicher Besiedlung gefunden, seitdem erlebte die Region eine bewegte Geschichte, deren vielfältige kulturelle Hinterlassenschaften noch heute faszinieren. Hethiter, Perser, Römer und Griechen herrschten hier, bevor die Türken kamen. Nach der Reichsteilung 395 n. Chr. wurde Kappadokien eine oströmische Provinz, die Isaurier fielen im 5. Jahrhundert n. Chr. in Kappadokien ein, die Hunnen im 6. Jahrhundert.

Das byzantinische Heer wurde von den Seldschuken 1071 besiegt. Es folgten die Turkmenen und schließlich die Osmanen. Seit dem Altertum lebten weiterhin viele Griechen in der Gegend, die zahlreichen Gemeinden griechisch-orthodoxer Christen verließen die Region nach dem Vertrag von Lausanne 1923/24 im Rahmen des großen Bevölkerungsaustausches zwischen der Türkei und Griechenland.

Die spektakulären Steinformationen der Landschaft sind vulkanischen Ursprungs: Tuffgestein und Lava erodierten mit der Zeit unterschiedlich, so dass schließlich die bizarren Formationen der sogenannten „Feenkamine“ stehen blieben. Eine Besonderheit hier ist das „Love Valley“ mit seinen an Pilze erinnernden Steinsäulen. Einer der bekanntesten und bedeutendsten Orte ist Göreme mit seiner aus dem weichen Tuff herausgehauenen Höhlenarchitektur; hier befindet sich

das Zentrum Kappadokiens. Der einzigartige Komplex aus Felsformationen wurde 1985 als „Nationalpark Göreme und die Felsbauten von Kappadokien“ in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Der Name Kappadokien wird aus dem Altpersischen hergeleitet, und Katpa Tuka bedeutet so viel wie „Land der schönen Pferde“. Kappadokien lag auch an der berühmten Seidenstraße, und wegen der zahlreichen Überfälle haben die Bewohner das weiche Tuffgestein der Gegend zu Behausungen ausgehöhlt, um darin Schutz zu suchen. Das Göreme Freilicht-Museum bietet vielfältige Einblicke in die frühchristliche Zeit: alte orthodoxe Kloster- und Kirchenräume, als Höhlen in den Fels gehauen, mit wunderschönen Wandmalereien. Insbesondere ist die Besichtigung der sogenannten Dark Church (türkisch: Karanlık Kilise) mit ihren sehr gut erhaltenen Fresken zu empfehlen. ◀◀

WEITERE INFORMATIONEN:

www.goturkiye.com

EMPFEHLUNG HOTEL:

www.agartacavehotel.com

BESONDERE AKTIVITÄTEN:

www.kingsvalleycappadocia.com

www.ezairballoons.com

BESTE ANREISE:

www.turkishairlines.com





SILKY INTIMATES INTIMISSIONI GLOBAL BRAND AMBASSADOR JENNIFER LOPEZ

AUTORIN: Z. KHAWARY

Mit den neuen „Silky Intimates“ lanciert Intimissimi eine Lingerie Kollektion, die sich durch Komfort, Stil und Raffinesse auszeichnet. Sie besteht aus der für das Label charakteristischen ultraleichten Mikrofaser, fühlt sich seidig-weich an und ist perfekt für das tägliche Tragen geeignet. Die BHs und Höschen sind die italienische Defini-

tion der neuen Everyday-Essentials, in denen man sich jeden Tag aufs Neue wohlfühlt, weil sie kaum spürbar sind. Kampagnengesicht für die Kollektion ist keine Geringere als Jennifer Lopez. „Ich achte immer auf hochwertige Materialien und einen hohen Tragekomfort. Intimissimi's Silky Intimates Kollektion ist einfach perfekt. ▶

Der Stil ist klassisch, die Stoffe sind luxuriös. Es ist so wichtig, dass man sich in den Styles, die direkt auf der Haut liegen, wohlfühlt. Und genau das ermöglicht diese Kollektion. Sie fühlt sich an wie Seide, ist aber aus einem unglaublich strapazierfähigen Stoff gefertigt, der sich wie eine zweite Haut an den Körper schmiegt“, sagt Jennifer Lopez, Global Brand Ambassador des Labels. Von Frauen entworfen und hergestellt, ist jedes Teil der Kollektion nach einer italienischen Frau benannt. Die Styles bieten mühelose Eleganz und Stil, ohne Kompromisse bei Komfort und Qualität einzugehen. Während der Sofia-BH durch seine Bügel stützt und

einen natürlichen Lift-Effekt bietet, hat der Greta-BH breitere Träger, versteckte Bügel und ein Mesh-Futter, um die Brust sanft in Form zu bringen. Adele, ein bügelloser Push-up BH mit leicht gepolsterten Cups, sorgt für einen natürlichen Seamless-Look und eine perfekte Passform.

Intimissimi glaubt fest daran, dass Lingerie ein Statement und Mittel des Selbst-Ausdrucks ist. Dank unübertroffener Qualität und italienischer Handwerkskunst trägt die Unterwäsche von Intimissimi dazu bei, dass ihre Trägerin sich jeden Tag selbstbewusst, schön und stark fühlt. ◀





TRAUMHAFTE VISION AUF ERKUNDUNGSMISSION MIT DEM GT4 E-PERFORMANCE IN DER EISIGEN WILDNIS FINNLANDS

AUTOR: R. LÖWISCH

Illusorisch, einen dunklen Tag lang einen 4,5 Millionen Euro wertvollen, 1.088 PS starken und vollelektrischen Porsche-Prototyp in Drifts über präpariertes Eis zu prügeln. Oder?

Über die vergangenen 18 Monate absolvierte das Konzept-Rennfahrzeug eine Welttournee. Das Projekt nahm im Sommer 2022 beim Goodwood Festival of Speed seinen Anfang und wurde in Europa, den USA und Asien fortgesetzt. Vor seiner Ankunft in Australien im März, rechtzeitig für Demofahrten im Rahmen der dritten Runde der aktuellen Formel 1-Saison, machte der Wagen einen Abstecher nach Nordfinnland, um sich dort einigen Tests in extremer Kälte zu unterziehen.

Was für ein Traum! Da haben wir doch tatsächlich 4,5 Millionen Euro in Form eines Prototyps einen Tag lang quer über Schnee und Eis getrieben. Mit 1.088 PS, komplett elektrisch. Klar, dass das alles im hohen Norden passierte, bei minus 14 Grad. Das Areal im finnischen Levi erstreckt sich über eine Fläche von 422.000 Quadratmetern und bietet optimale Möglichkeiten in zwei Trainingsbereichen mit 32 unterschiedlichen Handlingtracks. Ein Spezialist kümmert sich darum, dass das Eis schön dicht und glatt ist, damit man mit mehr als 500 Spikes in jedem Reifen, jeder Nagel fünf Millimeter lang, das gefrorene Wasser zerfräst.

Es gibt nur knapp zweieinhalb Stunden Dämmerlicht, ansonsten herrscht absolute Dunkelheit. Normalerweise können

Kunden hier unter anderem in 911ern gegen bare Münze auf präparierten Pisten Driften lernen – schon das allein ist traumhaft.

Wir durften hier dagegen den allradgetriebenen Porsche 718 Cayman GT4 e-Performance kennenlernen. Der Vollelektro-Prototyp mit je einem E-Motor an jeder Achse wurde gemeinsam mit dem Mission R entwickelt und soll die Möglichkeiten eines Renn-Stromers beweisen. Und weil man selbst im Traum nicht von 0 in 1.088 PS steigt, wurde vorher im Cayman GT4 Clubsport geübt. Denn das Kunden-Rennfahrzeug bildete die perfekte Basis für den e-Performance. Auch wenn der Antrieb völlig unterschiedlich ist: Der Clubsport besaß als Mittelmotor einen 3,8-Liter-Sechszylinder mit 425 PS, zuständig nur für die Hinterräder, ein Sechsgang-PDK leitete die Kraft weiter.

Das Interieur des Renn-Cayman erinnerte stark an den Straßen-Cayman, und so mussten wir uns nicht lange mit der Bedienung des Renners auseinandersetzen. Die Gewöhnung an die Pisten dauerte dafür umso länger: Slalom, Kreisfahren, Aufschaukeln, ein paar Achten driften, eben alles, was einem so im Traum einfällt. Dabei kann das Auto sowohl über Gasstoß als auch über ►





Bremseingriff als Lastwechsel zum Quersfahren bewegt werden. Man kann zudem die Bremsbalance mittels eines Drehrädchens verändern – je weiter nach links, umso mehr bremsen die Räder an der Hinterachse, und umso mehr wird gewolltes Übersteuern unterstützt. Das sollte übrigens auch im wahren Leben funktionieren.

Schnell wurden wir warm mit dem Mittelmotorsportler – auch wenn es draußen immer kälter wurde. Was wir jedoch als besonders störend empfanden, war ausgerechnet das wenige Tageslicht. Nicht deshalb, weil wir Angst davor hatten, dass es uns aus diesem herrlichen Traum aufwecken könnte, sondern weil es jeden Kontrast zwischen Piste und selbige begrenzenden Schneewällen verschwinden ließ. In der Dunkelheit war das kein Problem: einfach nur Fernlicht anmachen. Funktionierte bestens. Im Traum.

Normalerweise wacht man aus einem viel zu schönen Traum auf, bevor irgendein Hauptevent stattfindet – diesmal nicht! Der Umstieg in die „Königsklasse“, den wertvollen GT4 e-Performance, fiel nicht schwer. Sitze und Reifen waren identisch mit denen im Verbrenner-Racer. Die Bedienung gestaltete sich einfach, auch wenn aus Sicherheitsgründen drei Schalter bedient werden mussten, bevor der Technologieträger losfahren konnte. Dabei half, dass es kein Getriebe gab – zum Rückwärtsfahren war ein Knopf im Lenkrad vorgesehen.

Ziel der Entwicklung des Renn-Stromers – die aufgrund von Corona etwa 2,5 Jahre gedauert hatte – war es, einem 911 GT3 Cup Generation 992 über eine halbe Stunde, also der Dauer eines Carrera-Cup-Rennens, rein elektrisch ebenbürtig sein zu können, um für mögliche neue vollelektrische GT-Sportserien gewappnet zu sein. Mit 1.550 Kilo Wagengewicht hatten die Ingenieure schon ein recht gutes Gewicht erreicht.

Der Akku leistete 65 kWh, eine halbe Stunde Rennen kostete allerdings 90 kWh. Den fehlenden Strom holte sich der e-Performance also einfach durch Rekuperation, hauptsächlich an der Vorderachse. Im Race-Modus wurden 612 PS zur Verfügung gestellt, der Qualifikations-Modus griff dann auf die vollen 1.088 PS zu. Damit das klappte, mussten sich die Ingenieure bei der Kühlung der Batterien etwas einfallen lassen. Im Traum kamen sie schließlich auf Öl. Also flossen 30 Liter stets gepumptes Öl um und über die Batterien sowie durch die E-Motoren und hielten alles – im optimalen Fall – auf 36 Grad Celsius.

Versuchsträger für mehr Nachhaltigkeit im Rennsport: Die Karosserie des GT4 e-Performance Prototypen besteht unter anderem aus Naturfaser-Verbundwerkstoffen, deren Herstellung weniger Emissionen erzeugen soll als die Produktion vergleichbarer synthetischer Stoffe. Die weiter ausgestellten Kotflügel schaffen Raum für noch breitere 18-Zoll-Rennreifen von Michelin. Sie weisen einen ►

besonders hohen Anteil erneuerbarer Materialien auf.

Form follows function: Das gesamte Entwicklungsteam aus Aero- und Thermodynamikern, Hochvoltexperten und Karoseriespezialisten hat beim GT4 e-Performance eine Architektur geschaffen, in der erstmals das volle Potenzial der Batteriezellen genutzt werden kann. Etwa 6.000 Teile wurden beim vollelektrischen Renner mit 900-Volt-System im Vergleich zum Cayman neu konstruiert. Die Aerodynamik stammte von GT3 und GT4 und wurde im Windkanal perfektioniert. Für die Tortur auf Schnee und Eis erhielt das Auto eine Aluminiumplatte als Unterbodenschutz, die Karosserie wurde um sieben Zentimeter höhergelegt. Innen fielen besonders zwei in die Höhe ragende Hebel auf. Einer fungierte wie bei Rallyeautos als jederzeit erreichbare Handbremse, die nur auf die Hinterräder wirkt. Der andere ist für die Verstellung des abnehmbaren Lenkrades zuständig. Wobei „Rad“ übertrieben ist – sagen wir eher „Lenkgriff-tablets“ dazu.

Schon beim Losrollen über die Zufahrtswege zu den verschiedenen Aufgaben wird der erste Unterschied zum Clubsport deutlich: der Sound. Brüllt der Sechszylinder hinter den Sitzen sein gewohntes Lied, schreit das geradeverzahnte E-Getriebe samt Differenzial im e-Performance ohne Unterlass. Der zweite Unterschied: die Antriebsart. Mit dem Allradler driftete man deutlich

anders als mit reinem Hinterradantrieb – je weniger man lenkt, desto besser. Der Stromer ist zwar etwas schwieriger in den Drift zu zwingen, aber dafür kann man mit ihm deutlich schneller unterwegs sein. Anbremsen zum Destabilisieren des gesamten Autos half unheimlich, stets den richtigen Punkt dafür zu finden war allerdings nicht so einfach. Aber nach etwas Übung wollten wir gar nicht mehr aussteigen – auch wenn man nicht mal im Traum die 340 km/h erreichte, die der e-Performance mit anderer Übersetzung und angepasster Aerodynamik fahren könnte.

Merkwürdig – wir können uns noch heute bestens an diese illusorische Dauernacht erinnern. Es fühlte sich verdammt realistisch an! ◀◀

WEITERE INFORMATIONEN:

www.porsche.de

TECHNISCHES:

Motor: zwei E-Motoren

Leistung: bis zu 800 kW (1.088 PS)

Systemdrehmoment: 740 Nm

Antrieb: Allrad

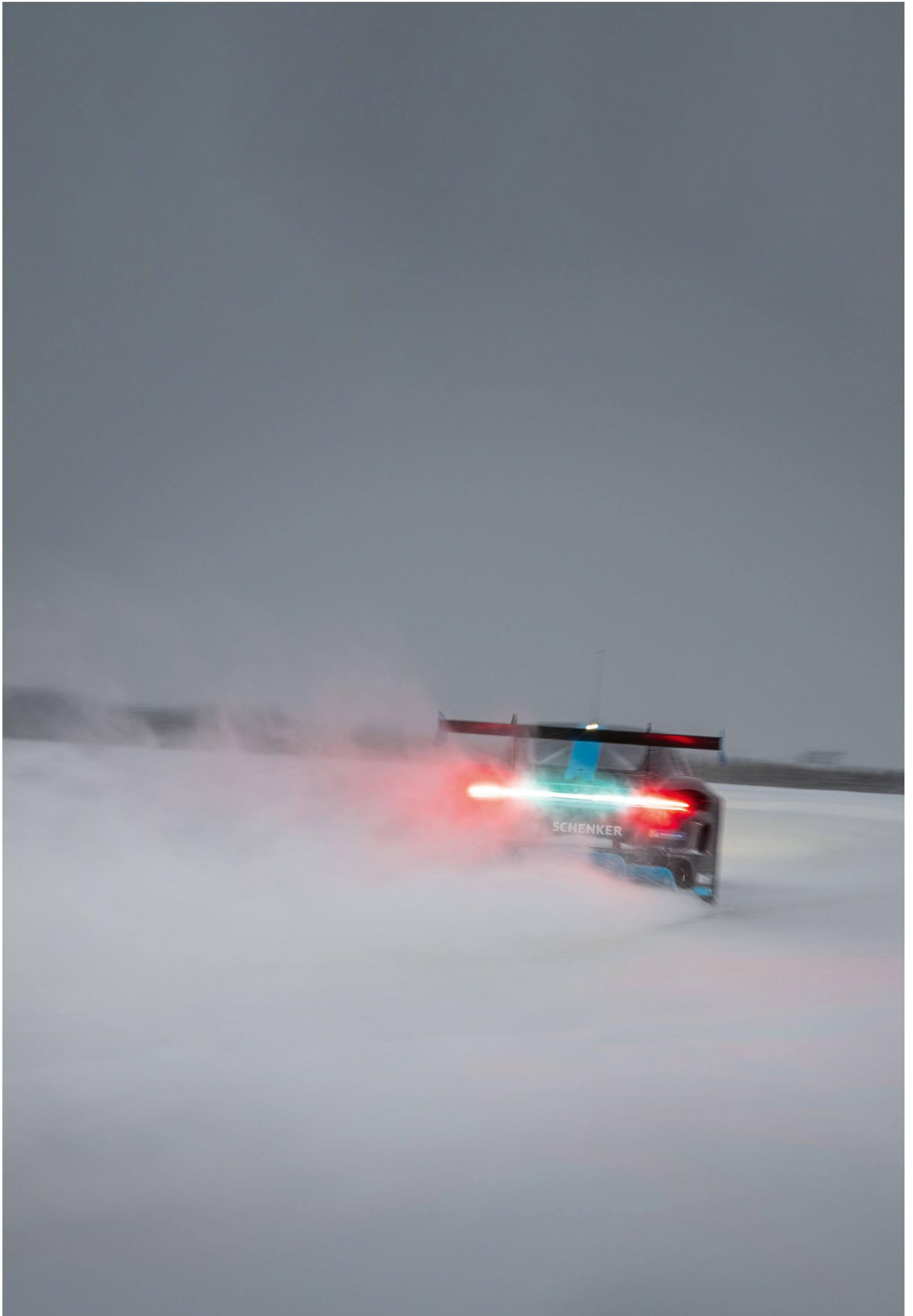
Radstand: 2.476 mm

Leergewicht: 1.550 Kilogramm

Spannung: 900 Volt

Batteriekapazität: 65 kWh

Top-Speed: 340 km/h



IMPRINT

VERLAGSANSCHRIFT UND REDAKTION

**VERLAG /
POSTANSCHRIFT**

neutrales GRAU Verlags GmbH
Glinkastr. 17, 10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 40 00 56 68
E-Mail: info@neutralesgrau.de

HR NR: 121 118 B

REDAKTION

BOLD THE MAGAZINE

Web: www.bold-magazine.eu
E-Mail: Info@bold-magazine.eu

HEFTPREIS

D 8.00 EUR, AT 10.00 EUR, CH 12.00 CHF
Order: www.bold-magazine.eu/shop

ABONNEMENT

Jahres-Abo (6 Ausgaben) ab 80 EUR.
Der schnellste Weg zum Abonnement:
www.bold-magazine.eu/abo

ISSN 2192-9378

**MANAGING DIRECTOR /
EDITOR IN CHIEF**

M. Kuhlmei

**MARKETING /
SALES DIRECTOR**

L. Böhlke

ANZEIGENVERKAUF

E-Mail: anzeigen@bold-magazine.eu

**LIFESTYLE /
FASHION DIRECTOR**

Z. Khawary

SCHLUSSREDAKTION

H. G. Teiner

BILDREDAKTION

S. Schuster

LEKTORAT

E. Briest

**AUTOREN /
MITARBEITER DIESER AUSGABE**

J. M. Brain, H. G. Teiner, N. Dexter,
J. Fink, C. Paul, Z. Khawary, D. Schaper,
M. Mai, K. Specht, R. Löwisch, E. Briest,
C. Streng, P. Heidmann, N. Wenzlick

ANZEIGENPREISE

Preisliste: 44 | 2024

ERSCHEINUNGSWEISE

6-mal jährlich (2-monatlich)
Deutschland, Österreich, Schweiz

DRUCK

Königsdruck GmbH
Alt-Reinickendorf 28, 13407 Berlin

VERTRIEB

IPS Pressevertrieb GmbH
Carl-Zeiss-Str. 5, 53340 Meckenheim

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Texte, Illustrationen und Bilder wird keine
Haftung übernommen.



44. FILMFEST
MÜNCHEN 24

DIE ERMITTLUNG

ORATORIUM VON PETER WEISS

EIN FILM VON RP KAHL



LEONINE DISTRIBUTION PRÄSENTIERT EINE PRODUKTION DER FILM&MISCHWAREN IN KOOPERATION MIT ARTE, BAYERISCHER RUNDFUNK UND WESTDEUTSCHER RUNDFUNK IN KOOPERATION MIT A COMPANY FILM LICENSING MIT RAINER BOCK, CLEMENS SCHICK, BERNHARD SCHÜTZ, ARNO FRISCH
THOMAS DEHLER, SABINE TIMOTEO, CHRISTIANE PAUL, NICOLETTE KREBITZ, BARBARA PHILIPP, TOM WLASCHKA, KARL MARKOVICS, WILFRIED HOCHHOLDINGER U. V.M. BUCH: PETER WEISS "DIE ERMITTLUNG. ORATORIUM IN 11 GESÄNGEN" BILDGESTALTUNG: GUIDO FRENZEL VON OLIVER WEISSLER LICHT: PEER LANGEMAK CASTING: MARC SCHÖTTELDREIER (DVC)
MONTAGE: ANNE FABINI, PETER R. ADAM, CHRISTOPH STROTH, JOHANN KISTOW, TINA KLOMPFEN, GÜNNEROLD, NINA PELLER, MASKE: KERSTIN RIEK, MUSIK: MATTI GAJEK, MISCHUNG: MATTHIAS SCHWAB, JAH: CHRISTOPH GAMP, TONREDUKTION: CHRISTIAN A. BUSCHHOFF, HERSTELLUNG: THOMAS RÖHDE, PRODUZENT: ALEXANDER VAN DÜLMEN, PRODUKTION: FRIEDE SPRINGER, REGIE: RP KAHL

F&M

A COMPANY

Deutscher
Filmbeirat
Berlin

DFB

F&M

medienboard
Berlin-Brandenburg

F&M

arte

BR

WDR

F

FRIEDRICH HAHN
STIFTUNG

friede springer stiftung

LEONINE

STUDIOS

www.die-ermittlung.com @leoninestudios

AB 25. JULI IM KINO



miu miu